Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 25

Illustration: Über das Öffnen von Sardinenbüchsen
Autor: Heimeran, Ernst / Monnerat, Pierre

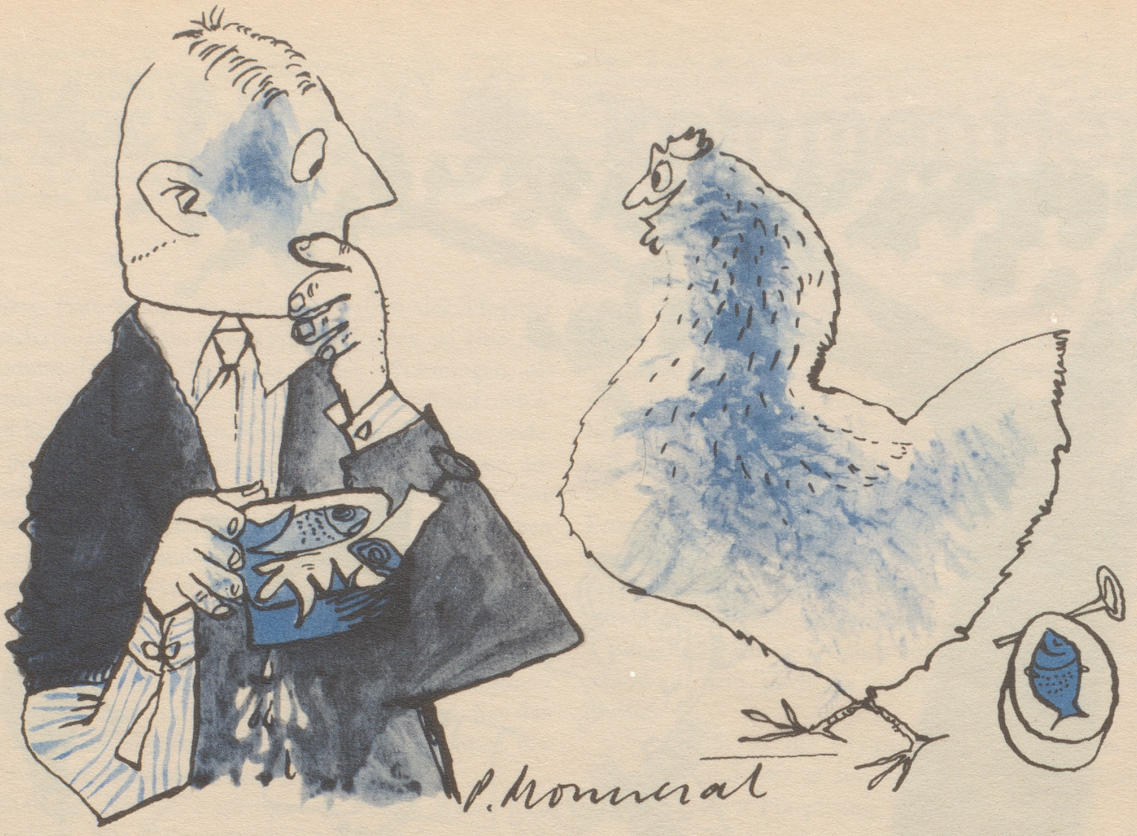
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Über das Öffnen von Sardinenbüchsen

Von Ernst Heimeran †

Gestern war beispielsweise Sonntag, das Mädchen hatte Ausgang, es gab kaltes Abendessen – es ist aber auch gar nicht nötig anzunehmen, daß es Sonntag gewesen wäre und das Mädchen Ausgang gehabt hätte, auf ein Mädchen können wir überhaupt verzichten, ich meine nur: irgendwie und irgendwann werden Sie doch auch schon eine Büchse Sardinen zum Nachtessen gehabt haben, meinetwegen auch zum Tee, darauf kommt es dabei nicht an. Es kommt nur darauf an, daß Sie sich vorstellen, daß Sie zu Hause eine Büchse Sardinen und die Absicht haben, sie zu verspeisen.

Vielleicht stand diese Absicht ursprünglich gar nicht fest, die Hausfrau sagte sich nur: ich will doch noch eine Büchse Sardinen auf den Tisch stellen, es sieht sonst ein wenig knapp aus – man hat die Büchse also noch nicht geöffnet, es wird sich ja zeigen, ob sie nötig ist oder nicht. Nun soll es sich in der Tat ergeben haben, daß man Lust darauf hat, und das ist die Situation, in der wir uns jetzt befinden.

«Wärest du so gut?» sagt die Hausfrau und schiebt ihrem Mann die Büchse zu, auf daß er sie öffne.

Die Büchse liegt natürlich nicht auf dem blanken Tischtuch, sondern in einer Glasschale. Es kann auch eine Porzellanschale sein, eine kleine Platte vielleicht, in der man sonst etwas Aufschnitt oder die ersten Radieschen anrichtet. Man hat ja im Haushalt allerlei so kleineres Geschirr, das sich als Untersatz für eine Sardinenbüchse ungefähr eignet. Allerdings nur ungefähr; mehr oder weniger rutscht die Büchse darauf oder darin hin und her. Denn eigentliche, genau passende Sardinenbüchsenuntersetzer gibt es offenbar nicht.

«Hat's keinen Schlüssel?» fragt der Hausherr.

«Er muß dabei sein», erwidert die Frau.

Der Hausherr betrachtet das kleine Ding, das sich unter der Büchse verkrochen hat, mit Mißtrauen. Der Schlüssel ist kurz und schwach, die Büchse dagegen breit und prächtig. Sie blitzt nur so in Rot und Gold und ist mit dem Bildnis eines kraftstrotzenden Fischers geziert. Eigentlich erstaunlich, daß es so ungeheuer starker Männer bedarf, um so kleine Fischchen zu fangen!

Der Hausherr spielt mit dem Schlüsselchen und äußert: «So ein Gelump.» Er ist sich völlig bewußt, daß es ein Risiko ist, mit einem so schwachen Stückchen Draht auf ein so festes Blechgehäuse loszugehen, und daß es richtiger wäre, einen ordentlichen Büchsenöffner anzusetzen. Denn natürlich besitzt man einen solchen in irgendeiner Schublade, wahrscheinlich besitzt man sogar mehrere. Denn während die Sardinenbüchsen immer die gleichen bleiben, werden die Büchsenöffner unaufhörlich verbessert und von Freunden des Fortschrittes ebenso unaufhörlich verschenkt. Aber nun sitzt man schon einmal, man ist zu bequem aufzustehen, und vielleicht genügt das Schlüsselchen doch. Schließlich sind diese Schlüssel ja in der ganzen Welt verbreitet, und was in der ganzen Welt verbreitet ist, muß doch einen Sinn haben!

Unser Optimist faßt die Büchse mit der linken Hand, steckt, nachdem er scharf überlegt, den Schlüssel mit der Rechten in den Zungenansatz, der an der einen Büchsenecke angelötet ist, und beginnt vorsichtig zu drehen.

Wir wollen ihn Glück haben lassen, daß die Zunge nicht abbricht und die Ecke des Deckels sich aufrollt. Allerdings entquillt der Oeffnung sogleich etwas Oel und läuft dem freihändig arbeitenden Hausherrn über die Finger.

«Willst du nicht lieber das Untersätzchen benützen?» sagt die besorgte Hausfrau. Sie sagt es ganz bescheiden.

Der Mann brummt, sieht es aber ein. Er stellt die Büchse auf den Untersatz zurück und versucht in dieser Weise weiterzuarbeiten. Das ist aber sehr schwierig, da die Büchse im Untersatz hin und her rutscht. Auch hat man auf dem gedeckten Tisch keine rechte Bewegungsfreiheit.

Die Frau rückt daher Teller, Gläser, Besteck beiseite und der Mann erhebt sich von seinem Stuhl, weil man im Stehen mehr Kraft ausüben kann als im Sitzen.

Er hat die linke Ecke aufgerollt und ist mit dem Schlüsselgriff bis zur rechten vorderen Ecke gediehen. Hier aber leistet die Büchse energischen Widerstand. Der Mann ist ein kräftiger Mann, er hat auch Kraft in den Fingern, er wird herangezogen, um heillos verschraubte Dosendeckel aufzudrehen, aber hier versagt er doch. Ein paarmal rutscht ihm die Büchse aus der Hand und schwappt Oel aufs Tischtuch, der Untersetzer wird immer glitschiger, die Hände werden immer öliger, die Serviette muß herhalten, und zuletzt soll gar die Vorleggabel als Hebelwerkzeug dienen.

«Aber Mann!» ruft die Hausfrau.

Da besinnt er sich auf sein Taschenmesser, das mit einer Ahle ausgestattet ist. Er führt sie durch den Schlüsselgriff und verwendet das Ganze als Kurbel. Der Schlüssel tut einen Ruck und der Griff bricht ab.

«Hab ich's nicht gesagt?» wettert der Mann.

Die geduldige Hausfrau widerspricht nicht, erhebt sich und entnimmt der Büfettschublade einen Patentöffner. Es ist der, den ich auch benütze, darum kann ich versichern, daß er spielend arbeitet, wenn man ihn richtig angesetzt hat. Man setzt ihn an, indem man mit ihm einen kleinen Schlag gegen den betreffenden Büchsendeckel führt, was bei geschlossenen Büchsen ganz einfach ist. Für bereits leicht geöffnete Büchsen ist er aber leider unbenützbar, weil der Büchseninhalt dabei in die Luft spritzt.

Diesen Gedankengang bringt der Hausherr seiner Frau gegenüber ebenfalls zum Ausdruck, nur nicht so sachlich. Auch versichert er, daß ihm der Appetit auf Oelsardinen ohnehin vergangen sei.

«Eben», tröstet die Gute, «läßt es halt sein.»

Nun wird ja niemand im Ernst glauben, daß man eine einmal angebohrte Sardinenbüchse einfach ‹sein lassen› kann. Infolgedessen begibt sich der Hausherr damit aus dem Zimmer an den Werkzeugschrank, ergreift Hammer und Meißel und arbeitet hinter geschlossener Tür solange auf die Büchse los, bis der Meißel schartig und eine genügend breite Bresche in den Deckel geschlagen ist, um die Sardinen herauszukratzen. In Gestalt eines öltriefenden Fischbreies, in dem sich mitunter Blechsplitter befinden, wird der Inhalt endlich serviert.

Sardinenbüchsen tragen auf diese Art ungemein zum Familienleben bei, und deshalb habe ich ihnen eine Betrachtung gewidmet. Ich kenne nur einen eßbaren Gegenstand, der noch schwerer zu öffnen ist als die Sardinenbüchse, und das ist die Kokosnuß. Aber erstens werden Kokosnüsse am Familientisch nicht so häufig serviert, und zweitens kommen sie schon so verpackt auf die Welt, man kann ihnen also keinen Vorwurf machen. Aber den Norwegern und Portugiesen muß man in aller Freundschaft einmal zureden, daß sie sich etwas Familiäreres für ihre Sardinen ausdenken. Betrachten Sie nur einmal ein Ei, wie sauber verpackt, wie spielend zu öffnen, Respekt! Dabei verdanken wir diese Erfindung dem ganz gewöhnlichen dummen Huhn.

«Händ si schpezielli Turischte-Zimmer? Ich bi nämlich Karika-turischt!»

A le Mans, en rasant...

Bällade für eine sportbegeisterte Stimme

A Le Mans
en rasant,
on y roule, on y roule,
à Le Mans
en rasant,
on y roule constamment.

Die Motoren heulen los.
Schuß! Das Rennen hat begonnen.
Einer lächelt ahnungslos
zum Himmel, der noch tränenlos
und dann sausen die Kolonnen.

Und dem Boss von diesem Rennen
« Le Mans – 24 Stunden »
ist trotz seinem Augenbrennen
(Geldkontrolle!) nicht ums Flennen,
denn der Chlotz heilt viele Wunden.

Und dann kam's, daß eine Kiste
eine andere touchierte
und dann abging von der Piste.
Und dann gab es eine Liste
Toter, weil sie explodierte.

Und der Boss, der sagte: «Retten?
Weiter soll das Rennen gehn.
Einbezahlt sind alle Wetten,
weiß sind unsere Manchetten,
morgen abend woll'n wir sehn.»

Und es kam der Dimanche soir.
Ueberall war viel zu lesen
über Boss und Siegerpaar,
mit der Ueberschrift « La Gloire! »

☆

Unglücksfall ging noch auf Spesen.

Guy du Mot passant

Tabletten

Ein guter Parkplatz ist eine Reise wert.

Der Autosalon verspricht mehr, als das Verkehrsknotentum hält.

Doppelte Buchhaltung in der Moral verzichtet gerne auf à jour geführte Bücher.

Konfektionierten Gedanken sollte immer etwas Material zum Ausbessern beigegeben werden.

Gibt es ein Leben vor dem Tode?

Friedenskämpfer schlichten den Streit der Richtungen durch Hinrichtungen.

Der Kolossalstaat kopiert den Ameisenstaat.

Die Moskauer Schule löscht die Lichter aus, um gegen die Finsternis zu kämpfen.

Im roten Meer schwimmen die Liquidierten.

Die letzten Fragen werden die ersten sein.

Der Störsender sagt alles. GP

City Hotel zürich
Erstklaß-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55